

Naturwald Friedrichshäuser Bruch

Peter Meyer, Anne Wevell von Krüger, Katja Lorenz, Roland Steffens, Wilhelm Unkrig

Lage

Der Naturwald Friedrichshäuser Bruch befindet sich im Hochsolling zwischen den Ortschaften Silberborn und Sievershausen. Bereits 1912 wurde der Westen des Gebiets zum Naturdenkmal erklärt und 1938 als 13,9 Hektar großes Naturschutzgebiet ausgewiesen. 1947 erfolgte eine Erweiterung der Fläche auf ca. 26 Hektar. Seitdem ist die wirtschaftliche Nutzung per Verordnung untersagt. Waldbauliche Maßnahmen, soweit sie zur Erhaltung und Sicherung des Schutzgebiets beitragen, blieben hingegen von dieser Regelung unberührt.

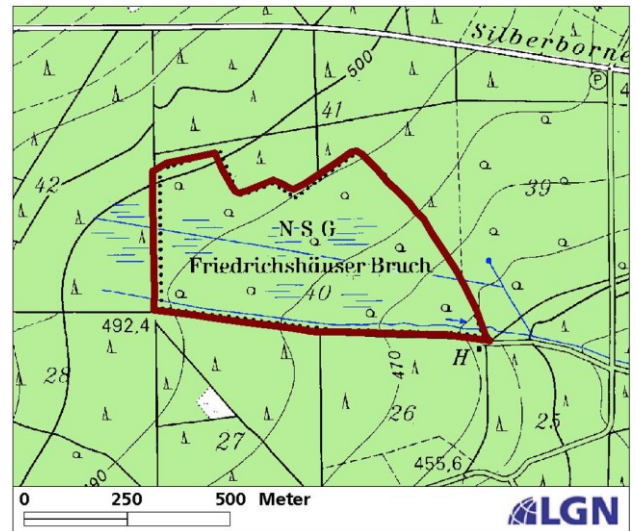


Abb. 1: Lage und Abgrenzung des Naturwaldes Friedrichshäuser Bruch



Abb. 2: Birkenmoorwald im Naturwald Friedrichshäuser Bruch

1972 wurde das Friedrichshäuser Bruch mit einer Fläche von 26,2 Hektar zum Naturwald erklärt. Das Friedrichshäuser Bruch ist zudem Bestandteil des FFH-Gebiets „Moore und Wälder im Hochsolling, Hellental“ und des EU-Vogelschutzgebiets „Solling“.

Standort

Etwa 1,5 km südlich der Großen Blöße erstreckt sich das Hangquellmoor des Friedrichshäuser Bruchs über ein schwach nach Südosten geneigtes Plateau. Die Höhenlage beträgt ca. 460 bis 500 m ü. NN. Den geologischen Untergrund bildet der Mittlere Buntsandstein. Dieser verwittert zu sandigem oder sandig-schluffigem Lehm, der stark verdichtet und dementsprechend wasserundurchlässig ist. Tonreiche eiszeitliche Fließerden und Lösslehmablagerungen verstärken diesen Effekt. Das Regenwasser sammelt sich oberhalb der Lehmschicht an, tritt in Schichtquellen wieder zutage und fließt langsam durch die Senken der nur sanft geneigten Plateaufläche. Dass diese Verhältnisse typisch für den Hochsolling sind, verrät der Name des Naturraums. Sprachforschern zufolge geht der Name „Solling“ auf die Silbe „sol“ zurück, die eine Niederung oder sumpfige Stelle bezeichnet.

Im Friedrichshäuser Bruch begann das Moorwachstum vor etwa 2 700 Jahren. Die Torfschicht hat heute eine Mächtigkeit von bis zu 1,5 m erreicht. Derzeit stellt das Bruch ein Hangquellmoor mit mindestens fünf Quellbereichen dar. Kleinflächig finden sich Initialstadien eines regenwassergespeisten Hochmoors.

Ungefähr die Hälfte des Naturwaldes wird von Moorstandorten eingenommen.

Darüber hinaus finden sich auf 28 % der Fläche stärker wechselfeuchte bis staufeuchte und auf 11 % der Fläche staunasse Standorte. Die Nährstoffversorgung ist durchgehend schwach mesotroph. In den Randbereichen des Bruchs sind sog. „Molkenböden“ ausgebildet, die diesen Na-

men aufgrund einer ca. 30-60 cm mächtigen gebleichten Stauzone von milchig-weißer Farbe tragen, die über einer wasserundurchlässigen Schicht entstanden ist. Die Moorstandorte sind nahezu ganzjährig mit Wasser gesättigt. Hier kommt es zur Ausbildung von Moor-Stagnogleyen und zum Aufbau eines Torfkörpers, da die Zersetzung der organischen Substanz durch Sauerstoffarmut stark gehemmt wird.

Historische Entwicklung

Das Friedrichshäuser Bruch ist ein historisch alter Waldstandort, der auf der Krabbe'schen Sollingkarte als locker bestockter Laubwald dargestellt ist (Tab. 1). Am Ende des 18. Jahrhunderts war das Bruch mit Birken und Erlen sowie am Rande mit Eichen bewachsen. Die menschliche Beeinflussung war wegen der starken Vernässung der Fläche wahrscheinlich nur unbedeutend.

Pläne, verstärkt Holz und Torf als Brennmaterial zu gewinnen, wurden vermutlich nicht umgesetzt. Schon damals gab es in den südlich angrenzenden Beständen „Tannenkämpe“, in denen Fichten angezogen wurden. Die weniger feuchten Randbereiche dienten bis ins späte 19. Jahrhundert als Waldweide. Im vernässten Kernbereich des Bruchs war diese Nutzung wegen der Unwegsamkeit der Fläche vermutlich weniger intensiv. Neben der Gemeinde Sievershausen besaß auch das 5 km östlich gelegene Gut Friedrichshausen Weiderechte. Daher stammt auch der Name des Gebiets.

Seit dem Ausbau eines seit etwa 1825 bestehenden Entwässerungssystems am Ende des 19. Jahrhunderts wird das Gebiet von einem Hauptgraben in eine südliche und eine quellenreiche nördliche Fläche unterteilt, wobei Letztere durch Nebengräben drainiert wurde. Um 1900 erfolgte unmittelbar westlich des Bruchs der Bau eines Knüppeldammes, der den Zufluss von Quellwasser aus dem Nachbarbestand verhinderte. Diese

Maßnahmen führten dazu, dass der Wasserhaushalt vor allem im südlichen Teil des Bruchs stark verändert wurde. Unter anderem aufgrund des Vorschlages von O. Grupe wurde das Friedrichshäuser Bruch 1912 zum Naturdenkmal erklärt.

Seit 1972 wurden einige Maßnahmen zur Wiederherstellung des natürlichen Wasserhaushalts durchgeführt. Heute beinhaltet der Naturwald sowohl beeinträchtigte als auch intakte und wüchsige Moorbereiche. Unklar ist, ob die bisher erfolgte abschnittsweise Verfüllung der Gräben angesichts der Hangneigung ausreichend erfolgreich war. Dies ist auf der Grundlage von weiteren Untersuchungen des Wasserhaushalts und der Vegetation in den kommenden Jahren zu bewerten.

Tab. 1: Chronik des Naturwaldes Friedrichshäuser Bruch

1603: Auf der Krabbe'schen Sollingkarte ist der Bereich des heutigen Naturwaldes als locker bestockter Laubwald verzeichnet

1643-1802: Das Friedrichshäuser Bruch gehört zum Amt Hunnesrück des Fürstbistums Hildesheim

1776: Südlich des Naturwaldes werden die ersten Fichten im Bereich des späteren Forstamtes Dassel gepflanzt

1788: Aus der „Forstbereitung und Visitation des hildesheimischen Sollinger Waldes“: „Das Friedrichshäuser Brock (...) hat tiefen morastigen Boden, ist mit nichts weiter bestanden als Birken (ca. 80 %) und Ellernholz (ca. 20 %), an beiden Seiten deren Blößen einige abständige, alte Eichen. Alles dieses Holz im Bruche ist vorlängst haubar (...) und sodann wie das Heidelbeerbruch zu verkohlen.“ Es wird eine Hiebsmenge von ca. 2000 Fm erwartet

1839-1843: Planungen, im Friedrichshäuser Bruch Torf zu stechen

um 1825: Anlage von breiten Entwässerungsgräben

1880: Obwohl seit 1856 Weidrechte abgelöst werden, ist das Umfeld des Bruchs auf einer Wirtschaftskarte noch als Viehweide verzeichnet. Bis 1892 Aufforstung der ehem. Weideflächen mit Fichte

Ende 19. Jh.: Anlage eines quer durch das Bruch verlaufenden Vorfluters, von dem Seitengräben in Richtung Norden abgehen

um 1900: An der Westgrenze des Gebiets wird ein Knüppeldamm für die Holzabfuhr gebaut, der den Wasserzufluss in das Bruch vermindert

1906: Der Geologe O. Grupe über die Brücher des Hochsollings: „Bei dem landschaftlichen Reize, den diese Brücher inmitten der ausgedehnten Fichtenbestände bieten, sowie nicht minder auch in Hinsicht ihrer wissenschaftlichen Bedeutung als Vorläufer echter Moorbildungen erscheint es dringend geboten, sie als Naturdenkmäler in ihrem gegenwärtigen Zustande zu erhalten.“

1912: Der westliche Teil des Friedrichshäuser Bruchs wird zum 13,9 Hektar großen Naturdenkmal erklärt

1913: Nicht umgesetzte Planung für den Ostteil des Bruchs: Kahlschlag und Fichtenaufforstung

1935-1936: Kleinflächige Aufforstung mit Sitka-Fichten in der Mitte des Bruchs

1938: Die Fläche des Naturdenkmals wird als NSG ausgewiesen

1947: Das NSG wird auf 26 Hektar Fläche vergrößert

1963-1971: Einschlag von 46 Fm, davon 39 Fm Nadelholz

1972: Ausweisung als Naturwald. Der Vorfluter wird teilweise verfüllt, um dem Süden des Gebiets mehr Wasser zuzuführen. Anlage von zwei gezäunten Kernflächen und Entfernung der Sitka-Fichten in der Folgezeit. Der Orkan Quimburga wirft ca. 30 % der Altbirken

1988: Schlitzung des westlich angrenzenden Knüppeldamms, um Quellwasser in das Bruch zu leiten. Verschluss von weiteren Entwässerungsgräben

2003: Alle Sitka-Fichten im Umfeld des Naturwaldes werden entfernt

2008-2009: Weitere Entwässerungsgräben im und um den Naturwald werden verfüllt, noch fließendes Wasser wird in das Bruch geleitet

ab 2010: Die Wasserstände der Gräben werden an zwei Pegelmessstellen regelmäßig erhoben. Während die Wasserzuführung in den folgenden Jahren weiter verbessert wird, stellen sich tendenziell höhere Wasserstände im Gebiet ein.

bis 2022: Das Moor im Friedrichshäuser Bruch wird revitalisiert. Dazu werden u. a. im Naturwald Gräben vollständig verschlossen und Nadelholz entnommen.



Abb. 3: Um 1930 beherrschten Moorbirken noch überwiegend das Erscheinungsbild des Friedrichshäuser Bruchs (Hueck, 1936)

Potenziell natürliche Vegetation und Naturnähe

Im Friedrichshäuser Bruch herrschen als natürliche Waldgesellschaften Moorwälder vor, die vor allem dem gesetzlich besonders geschützten Birken-Bruchwald, in Teilbereichen wohl auch dem Erlenbruchwald zuzuordnen sind. Von Natur aus könnten auch waldfreie Quellmoorbereiche auftreten. Das Gebiet weist mit seinem Grundbestand an alten Moorbirken und einem stellenweise moortypischen Wasserhaushalt auf Teilflächen eine hohe Naturnähe auf. Allerdings ist es auch in größeren Bereichen aufgrund des hohen Fichtenanteils und der Veränderungen des Wasserhaushalts nur als bedingt naturnah einzustufen.

Je nach dem Grad der Vernässung können verschiedene Ausbildungen des Birken-Bruchwalds unterschieden werden. Neben einer kleinflächigen, zum Hochmoor überleitenden Ausbildung mit Wollgras und Torfmoosen findet sich nach P. Küchler eine typische Ausbildung mit einer Sumpfreitgras- und einer Pfeifengras-Fazies so-

wie eine Adlerfarnausbildung. In den trockeneren Randbereichen geht der Birken-Bruchwald in Fichtenforste über, die eine Ersatzgesellschaft des nur noch in Resten vorhandenen Hainsimsen-Buchenwaldes darstellen.

Aktueller Baumbestand

Nach der Forsteinrichtung aus dem Jahre 2002 weisen die Moorbirken ein Alter zwischen 140 und 160 Jahren auf und erreichen damit ihre natürliche Altersgrenze (Abb. 4). Fichten und Buchen finden sich ausschließlich in den jüngeren Altersklassen. Teilweise werden die alten Moorbirken von der nachwachsenden Fichte stark bedrängt. Als beigemischte Weichlaubhölzer treten Ebereschen und Schwarzerlen auf.

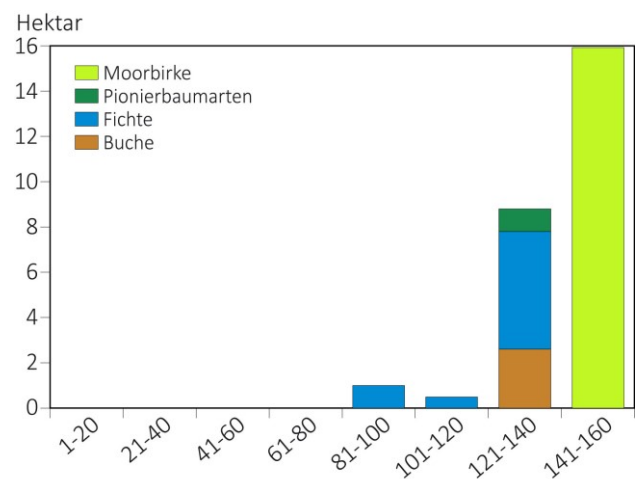
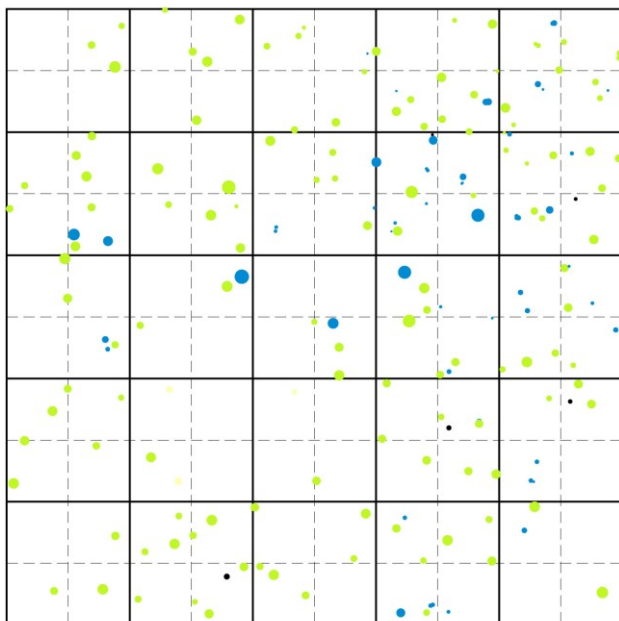


Abb. 4: Altersstruktur nach Baumartengruppen (Forsteinrichtung 2002)

Die Entwicklung von Moorbirke, Fichte und Eberesche seit Ausweisung des Naturwaldes kann anhand der in der nördlichen Hälfte gelegenen und gezäunten Kernfläche verdeutlicht werden. Im Schutz des Zauns gelingt es Moorbirken, Fichten und auch Ebereschen, in bemerkenswertem Umfang in den Derbholzbestand einzuwachsen (Abb. 5). Die Eberesche kann ihre Stammzahl innerhalb von 36 Jahren von 4 auf 89 Bäume je Hektar erhöhen (Abb. 6 und Tab. 2). Auch die Anzahl der Moorbirken im Derbholzbestand hat nicht unerheblich zugenommen. Dem Einwuchs

von Moorbirken steht jedoch das Absterben vorwiegend älterer Bäume gegenüber, sodass Grundfläche und Vorrat nur wenig ansteigen.

1974



2000

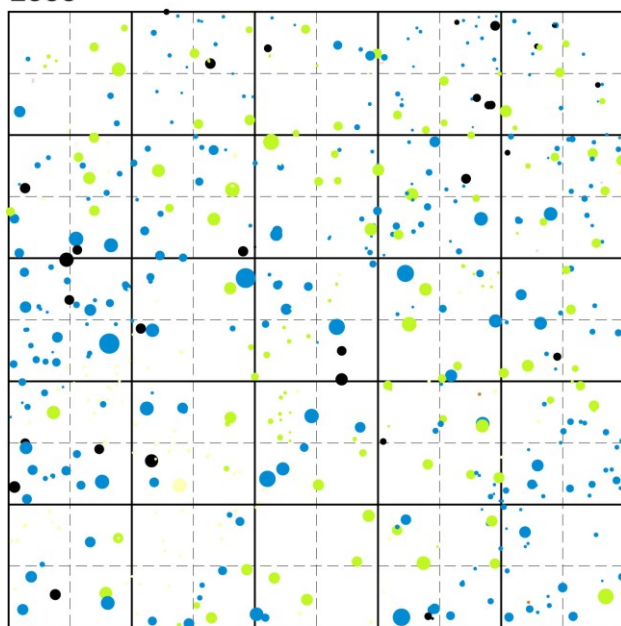


Abb. 5: Stammverteilung der Baumarten in der Kernfläche (1974 und 2000) (Kreisgröße proportional zum Durchmesser)

Die Fichte zeigt sowohl starken Einwuchs als auch ein geringe Absterberate. Ihr Anteil steigt stark an: bezogen auf das Volumen von 14 % auf

55 % und bezogen auf die Stammzahl von 27 % auf 57 %. Hingegen sinkt der Stammzahlanteil der Moorbirke von 71 % auf 25 % und der Volumenanteil von 85 % auf 43 %. Selbst im Schutz des Zauns scheint das Überleben der Moorbirkenpopulation auf Dauer sehr unsicher.

Fraglich bleibt, wie die Entwicklung unter naturnahen Wasserverhältnissen ablaufen würde und ob der Fichtenanteil zukünftig durch Störungen, wie Borkenkäferbefall oder Windwürfe, reduziert wird.

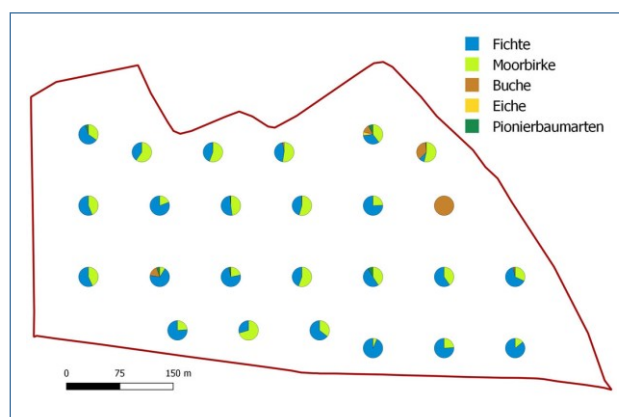


Abb. 6: Baumartenanteile in den Probekreisen (2001) und Moormächtigkeit nach forstlicher Standortkartierung

Die Probekreisinventur aus dem Jahr 2001 gibt einen Eindruck von den Verhältnissen auf der Gesamtfläche (Tab. 3). Hier ist die Stammzahl-dichte deutlich geringer als im Zaun, was unter anderem an einem geringen Einwuchs aufgrund des starken Wildverbisses liegen dürfte. Allerdings sind die Anteile von Moorbirke und Fichte in etwa mit denen in der Kernfläche vergleichbar. Auch Totholzmenge und Volumen liegen auf einem ähnlichen Niveau. Bezogen auf den geringen Vorrat ist die Totholzmenge von durchschnittlich ca. 28 m³ je Hektar recht hoch. Vor allem das altersbedingte Absterben von Moorbirken hat zum Aufbau dieses Totholzvorrats geführt.

Standorten typischen Pionierbaumarten Moorbirke und Eberesche hin zu den Klimaxbaumarten Fichte und Buche, die grundsätzlich auf durchschnittlichen Standorten ihr Optimum besitzen

Tab. 2: Ergebnisse der Kernflächenaufnahmen für den Derbholzbestand (2014 und Differenz zu 1974)

| Baumart | Aufnahmejahr und Differenz | Stehend | | | | Liegend Tot | Totholz gesamt |
|-----------|----------------------------|------------------|----------------------------------|------------------------------|------------------|--------------------------------|--------------------------------|
| | | Lebend | | | Tot | | |
| | | Stammzahl [N/ha] | Grundfläche [m ² /ha] | Volumen [m ³ /ha] | Stammzahl [N/ha] | Volumen [m ³ /ha] * | Volumen [m ³ /ha] * |
| Fichte | 2014 | 307 | 18,0 | 145 | 5 | 1 | 3 |
| | Differenz | +252 | +15,6 | +129 | +2 | k.A. | k.A. |
| Moorbirke | 2014 | 133 | 12,4 | 113 | 25 | 19 | 38 |
| | Differenz | -11 | +0,4 | +14 | +15 | k.A. | k.A. |
| Eberesche | 2014 | 93 | 1,0 | 6 | 0 | 1 | 1 |
| | Differenz | +89 | +0,8 | +4 | -1 | k.A. | k.A. |
| Buche | 2014 | 2 | 0,0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| | Differenz | +2 | 0,0 | 0 | 0 | k.A. | k.A. |
| Sonstige | 2014 | 7 | 0,0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| | Differenz | +7 | 0,0 | 0 | 0 | k.A. | k.A. |
| Summe | 2014 | 542 | 31,5 | 264 | 30 | 21 | 42 |
| | Diffsrenz | +339 | +16,9 | +147 | +16 | k.A. | k.A. |

* = Derbholzvolumen aller stehenden und liegenden Objekte mit einem BHD ≥ 7 cm

Tab. 3: Ergebnisse der Probekreisaufnahme für den Derbholzbestand (2001)

| Baumart | Aufnahmejahr und Differenz | Stehend | | | | Liegend Tot | Totholz gesamt |
|-----------|----------------------------|------------------|----------------------------------|------------------------------|------------------|--------------------------------|--------------------------------|
| | | Lebend | | | Tot | | |
| | | Stammzahl [N/ha] | Grundfläche [m ² /ha] | Volumen [m ³ /ha] | Stammzahl [N/ha] | Volumen [m ³ /ha] * | Volumen [m ³ /ha] * |
| Fichte | 2014 | 252 | 17,0 | 141 | 5 | 2 | 11 |
| | Diff. | 63 | 7,5 | 64 | 2 | -2 | 6 |
| Moorbirke | 2014 | 78 | 9,1 | 87 | 19 | 22 | 30 |
| | Diff. | -19 | -1,5 | -13 | 4 | 5 | 8 |
| Buche | 2014 | 8 | 1,4 | 15 | 0 | 3 | 3 |
| | Diff. | 1 | 0,2 | 1 | 0 | 1 | 1 |
| Eberesche | 2014 | 24 | 0,3 | 1 | 0 | 1 | 1 |
| | Diff. | 14 | 0,1 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| Sonstige | 2014 | 2 | 0,2 | 1 | 0 | 0 | 1 |
| | Diff. | 0 | -0,1 | -2 | 0 | 0 | 1 |
| Summe | 2014 | 363 | 27,9 | 246 | 25 | 28 | 46 |
| | Diff. | 60 | 6,1 | 50 | 6 | 5 | 16 |

* = Derbholzvolumen aller stehenden Objekte mit einem BHD ≥ 7 cm und aller liegenden Objekte mit einem Durchmesser am stärksten Ende ≥ 20 cm

Verjüngung

Der Entwicklungsverlauf der Verjüngung in der Aufnahmeperiode von 13 Jahren zeigt eine deutliche Verschiebung von den eigentlich auf nassen

(Tab. 4). Die Jungpflanzenzahl von Moorbirke und Eberesche hat während der Aufnahmeperiode sehr deutlich abgenommen und es sind nur

wenige Bäume in die höchste Höhenklasse eingewachsen. Neben standörtlichen Voraussetzungen spielt hier sicher auch der Wilddruck eine entscheidende Rolle, da v. a. die Moorbirke vom Wild bevorzugt verbissen wird. Zwar sind bisher auch nur wenige Fichten und Buchen in das Stadium einer gesicherten Nachfolgegeneration eingewachsen. Die Jungpflanzenzahl hat sich allerdings fast vervierfacht. V. a. die Fichte zeigt mit Übergängen in höhere Höhenklassen, dass sie in der Nachfolgegeneration eine wichtige oder sogar dominierende Rolle spielen wird. Dies kann sicherlich auch auf den Wilddruck zurückgeführt werden, da sie unter allen vorkommenden Arten am geringsten verbissgefährdet ist.

Tab. 4: Ergebnisse der Probekreisaufnahme für die Naturverjüngung (2001)

| Baumart | Aufnahmejahr und Differenz | Höhenklasse | | | Summe [N/ha] |
|-----------|----------------------------|----------------|--------------------|----------------|--------------|
| | | < 0,5 m [N/ha] | 0,5 - 2,0 m [N/ha] | > 2,0 m [N/ha] | |
| Fichte | 2014 | 752 | 270 | 77 | 1099 |
| | Diff. | 528 | 146 | 8 | 682 |
| Buche | 2014 | 432 | 5 | 8 | 445 |
| | Diff. | 352 | 3 | 6 | 362 |
| Eberesche | 2014 | 32 | 248 | 74 | 354 |
| | Diff. | -224 | -46 | -11 | -282 |
| Moorbirke | 2014 | 176 | 0 | 35 | 211 |
| | Diff. | -144 | -51 | 32 | -163 |
| Faulbaum | 2014 | 16 | 0 | 2 | 18 |
| | Diff. | -80 | -38 | 0 | -118 |
| Sonstige | 2014 | 16 | 0 | 0 | 16 |
| | Diff. | 16 | 0 | 0 | 16 |
| Summe | 2014 | 1424 | 523 | 195 | 2142 |
| | Diff. | 448 | 13 | 35 | 496 |

Diese Einschätzung wird durch die Untersuchung der Naturverjüngung von A. Meyer innerhalb und außerhalb der eingezäunten Flächen bestätigt. Außerhalb der Zäune wird die Verjüngung der Moorbirke nur selten höher als 2 Meter. Die Eberesche weist vornehmlich im Schutz von Totholz und Windwurfstellern höhere Verjüngung auf (Abb. 7). Innerhalb des Zauns konnte sich die Verjüngung von Moorbirke und Eberesche seit 1972 hingegen erfolgreich etablieren und Höhen von bis zu 10 Meter erreichen. Auf die Höhen-

entwicklung der Fichte hat das Wild keinen Einfluss. Die hohe Wilddichte führt demzufolge zu einer starken Begünstigung der Naturverjüngung der Fichte und fördert damit die Entwicklung fichtenreicher Bestände.

Im Schutz des Zauns weisen Moorbirken- und Fichtenjungpflanzen auf den typischen Moorstandorten hohe Dichten auf (Daten hier nicht tabellarisch dargestellt).

Die Fichtenverjüngung ist dabei deutlich älter, höher und nicht so vital wie die der Moorbirke. Jüngere Fichten fehlen in der Verjüngung, die Eberesche verjüngt sich nur spärlich. In den bis 1972 entwässerten bzw. wechselfeuchten bis staunassen Bereichen dominiert hingegen die Eberesche in der Verjüngungsschicht, während Fichte und Moorbirke deutlich geringere Dichten aufweisen.

Hier ist die Fichte jünger und vitaler. Offenbar hat sich die ältere Fichtenverjüngung auf den Moorstandorten vor den Maßnahmen zur Wiedervernässung angesamt. In der Folgezeit hat ihre Vitalität unter den höheren Wasserständen gelitten, und sie war kaum in der Lage, sich weiter zu verjüngen. Demgegenüber wurden die Bedingungen für die Birke besser. Daher ist sie hier jünger und vitaler als die Fichte.

Die vorliegenden Untersuchungen zeigen, dass für die bisherige und auch die zukünftige Bestandesentwicklung im Friedrichshäuser Bruch der Wildverbiss und der Wasserhaushalt die entscheidenden Einflussfaktoren sind. In quelligen Bereichen gelingt es der Moorbirke selbst außerhalb des Zauns einen lockeren Bestand aufzubauen (Abb. 8).



Abb. 7: Verbissene Eberesche



Abb. 8: Natürliche Verjüngung der Moorbirke im Nordteil des Naturwaldes

Weiterführende Untersuchungen

Im Friedrichshäuser Bruch werden regelmäßig faunistische und vor allem floristische Erhebungen durchgeführt. So kartierten M. Koperski, K. M. Stetzka und G. Waesch zusammen 60 Moosarten, von denen das Bruchblattmoos, das Sumpfstreifensternmoos, das Breitlappige Riccardimoos, Magellans Torfmoos und das Schlanke Bartspitzmoos auf der Roten Liste Niedersachsens geführt werden.



Abb. 9: Gewöhnliche Moosbeere (*Vaccinium oxycoccos*)
G. Waesch konnte 2008 im Rahmen einer Untersuchung zur Renaturierung von Moorwäldern 39 Gefäßpflanzenarten nachweisen. Als Arten der Roten Liste Niedersachsens kommen Gewöhnliche Moosbeere (Abb. 9), Sprossender Bärlapp, Herz-Zweiblatt (Abb. 10), Stern-Segge sowie Scheiden- und Schmalblättriges Wollgras vor. Das Friedrichshäuser Bruch stellt allein schon aufgrund der vielen Moosarten ein Zentrum der Biodiversität dar.



Abb. 10: Herz-Zweiblatt (*Listera cordata*)

Im Zusammenhang mit den 2008 und 2009 durchgeführten Renaturierungsmaßnahmen legte G. Waesch 2008 an 13 zufällig ausgewählten Probekreisen vegetationskundliche Dauerbeobachtungsflächen zur Erfolgskontrolle an. Eine 2011 durchgeführte erste Wiederholungsaufnahme

lässt jedoch bisher noch keine klaren Veränderungstendenzen hinsichtlich der Deckungsgrade und Artenzahlen von Gefäßpflanzen und Moosen erkennen.

A. Ristau führte eine Inventur der Pilze durch und konnte als Rote-Liste-Arten den Orangefarbenen Saftporling, den Laubholz-Harzporling, Lundells Feuerschwamm, den Birken-Feuerschwamm, den Korallenstachelbart, den Schwarzflockigen Dachpilz, den Leberreischling und den Gelben Holzritterling finden. Diese Pilze profitieren von dem reichlich vorhandenen Totholz.

Im Rahmen einer Studie der Universität Gesamthochschule Paderborn / Abt. Höxter wurden aus der Gruppe der Nachtfalter 26 Spinner-, 37 Eulen- und 50 Spanner-Arten sowie aus der Gruppe der Käfer 7 Laufkäferarten gefunden.

Bis in die 1860er-Jahre kam das Birkwild in den höheren Lagen des Sollings vor und verschwand nachfolgend vermutlich infolge der Aufforstung der Brücher.

Ein Wiederansiedlungsversuch im Jahre 1900 blieb erfolglos. Mit den großen Fichtenaufforstungen nahm auch der Bestand des Auerwildes stark ab. Im Friedrichshäuser Bruch wurde zuletzt 1916 ein Auerhahn geschossen. Ende der 1920er-Jahre war das Auerwild im Solling ausgestorben.

Ausblick

Der Naturwald Friedrichshäuser Bruch repräsentiert die Moorstandorte des Hochsollings.

Er stellt einen seltenen Lebensraum von hoher Vielfalt und hervorragendem Artenreichtum dar (Abb. 11). Im Mittelpunkt der Untersuchungen steht die Frage, unter welchen Rahmenbedingungen sich ein naturnahes Birkenbruch entwickeln kann. Offenbar ist die Ausbreitung der Fichte bei naturnahem Wasserhaushalt begrenzt. Obwohl das Aufwachsen der Moorbirke stark durch den Wildverbiss gehemmt wird, gelingt ihr auf sehr nassen Standorten die Verjüngung. Die Ergebnisse der Erfolgskontrolle der in

jüngerer Zeit durchgeführten Wiedervernäsungsmaßnahmen sind abzuwarten, um auf dieser Grundlage über die weiteren Schritte der Gebietsentwicklung entscheiden zu können.



NW-FVA

Nordwestdeutsche
Forstliche Versuchsanstalt

Impressum

Herausgeber:

Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt (NW-FVA)
Abteilung Waldnaturschutz

Prof.-Oelkers-Straße 6

34346 Hann. Münden

Tel.: +49-(0)551-69401-0

E-Mail: zentrale@nw-fva.de, waldnaturschutz@nw-fva.de

Bildnachweis: Abb. 2: P. Meyer; Abb. 3: K. Hueck; Abb. 7: A. Ristau;
Abb. 8: P. Meyer; Abb. 9: A. Ristau; Abb. 10: P. Küchler

Zitiervorschlag: Meyer, P.; Wevell von Krüger, A.; Lorenz, K.; Steffens, R.; Unkrig, W. (2023): Naturwald Friedrichshäuser Bruch. Naturwaldreservate im Kurzportrait, 1-9.

Veröffentlichungen zu Naturwäldern



auf den Seiten der NW-FVA:
[https://www.nw-fva.de/
veroeffentlichen/naturwald](https://www.nw-fva.de/veroeffentlichen/naturwald)